

National-Zeitung.

Abonnement f. Berlin: viertel. 1 R. 20 S., für ganz Preußen 2 R. 12 S.; für das übrige Deutschland 2 R. 24 S. 6 Pf.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; Berlin: d. Exp. Friedrichstr. 61. Inzerate: die Zeilzeile 2 Sgr.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: zur Papiergebühr. Frankfurt a. M.: der König der Belgier. Darmstadt: aus den Kammern. Dresden: Dolmetscher. Altona: die Glühkath-Ischboro Eisenbahn. **Oesterreichischer Kaiserstaat.** Wien: die Oesterreichische Zeitung und die holländische Anzeigenzeitung. **Frankreich.** Paris: die Politik des Friedens; Tagesblätter. **Preussentum.** Potsdam: Postamt-Verwaltung; die englische Missionsgesellschaft und Oberst Ingram über Indien; Schiffbrüche. **Treue.** aus Konstantinopel. **Dänemark.** Kopenhagen: aus dem Volkstempel. **Wien.** Judenten: Preussentum der Maria Theresia; die Synagoge. **Amerika.** New-York: neue Post. Rio Janeiro: Bewilligung mit Vergütung. **Berliner Nachrichten.** Provinzial-Zeitung.

Deutschland.

• Berlin, 9. Oktober. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs ist uns folgenden Bülletins zugegangen:

Bülletins.

Am gestrigen Abend traten bei Sr. Majestät dem Könige plötzlich heftige Krämpfe nach dem Gehirn ein, die in der Nacht und gegen Morgen sich wieder etwas ermäßigten. Samsenst, den 9. Oktober, Morgens 9 Uhr. gez. Dr. Schindelin. gez. Dr. Weiß.

• Berlin, 9. Oktober. Nach übereinstimmenden Berichten in verschiedenen Blättern von hier sind mehrere Röhre des Handelsministeriums und des Finanzministeriums jetzt damit beschäftigt, für die in Berlin in Aussicht genommene Konferenz von Bevollmächtigten der Holsteinischen Staaten eine Vorlage in Bezug auf die gemeinsame Regelung der Papiergeld-Emission anzubereiten. Dem Vernehmen nach werde diese Vorlage sich nicht auf die Banknoten-Frage beschränken, welche den nächsten Anstoß zur Einleitung von Konferenzen-Vorarbeiten gegeben hat, sondern zugleich auch auf gemeinsame Normen für die Emission von Staats-Papiergeld sich erstrecken.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Der König der Belgier traf heute Nachmittag, von Wallon kommend, hier ein und setzte sogleich die Reise nach Belgien auf der Taunusbahn weiter fort.

Darmstadt, 7. Oktober. Die zweite Kammer wird am 15. d. M. ihre Sitzungen wieder aufnehmen. — Die erste Kammer wird in ihrer heutigen 14. Sitzung die drei Gegenstände der Tagesordnung mehr in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer, erledigt. Auch das Militärbudget. Hier veranlassen die von der zweiten Kammer vorzulegenden beträchtlichen Summen (über 437,000 fl.) zu Bauten in der Ritter- und Artillerie-Kaserne, infolge des veranschlagten Dienstausfalls, den Grafen in Solms-Laubach zu der Bemerkung, daß wenn, wie jetzt von allen Seiten in öffentlichen Blättern behauptet werde, wirklich Reduktionen der Armeen der Großmächte Europa's eintreten sollten, der deutsche Bund nicht gewiß nicht zu bestehen würde; dann aber dürften jene Bauten nicht nöthig sein; man möge deshalb wenigstens die nicht gleich unumgänglich nöthigen verzeihen und überhaupt bei der Ausführung auf den etwa eintretenden Fall einer Reduktion der Bundeskontingente Rücksicht nehmen. Der Kriegsminister Hr. v. Schapper-Bernstein glaubt nicht, daß Reduktionen in dem Umfange stattfinden dürften, wie der Redner annehme, indessen verbande sich von selbst, daß, wenn solche bei der Cavallerie und Artillerie stattfinden sollten, man auch bei der Ausführung der fraglichen Bauten darauf Rücksicht nehmen werde. Die 2. Kammer hatte mit 22 gegen 21 Stimmen einen Antrag des Abg. Gollmann angenommen: „die Staatsregierung zu ersuchen, durch ihren Budgettagungsgegenstand die Frage, ob und in wie weit eine Verringerung der Bundeskontingente stattfinden könne? in Anregung und zur Entscheidung bringen zu lassen.“ Der von Generalmajor Hr. v. Rabenau erstattete Anknüpfungsbericht war der Ansicht, diesem Beschlusse der 2. Kammer als „unpraktisch“ nicht beizutreten. Der Präsident der 1. Kammer, Fürst zu Solms-Lich, welcher auch eine Reduktion der europäischen Heere für bringend notwendig hält, ergreift aber diesen Punkt das Wort und äußert, daß jenes „unpraktisch“ wohl so zu verstehen sei, daß eine Reduktion der Bundesarmee, wenn sie erfolgen sollte, doch erfolgen werde, einzutreten, ob man sich hier dafür ausspreche, oder nicht. Damit aber auch nicht der Schein an die Kammer falle, als ob sie gegen eine solche Reduktion sei, räume er für Beitritt zu dem Beschlusse der zweiten Kammer. Der Graf von Solms-Laubach meinte, man solle wenigstens mit der Reduktion sich dafür aussprechen, daß man noch hinzuzufügen, „wenn die Deutschland umgebenen Staaten ihre Militärkraft verminderten.“ Der Graf v. Scharf hielt es aberhaupt für bedenklich, wenn die Stände sich um unwürdige Angelegenheiten bekümmerten, wogegen aber der Graf von Solms-Laubach an den Art. 79 der Verfassungsurkunde erinnerte, welcher den Ständen das Recht gebe, über Alles, was sie für geeignet halten, Beschwerden und Wünsche an den Großherzog zu bringen. Die Kammer lehnte indessen den Beitritt zu dem Beschlusse der zweiten Kammer mit großer Majorität und auch mit der vom Grafen von Solms-Laubach vorgelegten Modifikation mit 11 gegen 8 Stimmen ab. Im Uebrigen hatte sie die sämtlichen Voten des Militärbudgets, dessen ordentlicher Etat sich auf 1,422,738 fl. 36 kr. beläuft, in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer einstimmig angenommen. Ebenso im Besonderen den zweiten Gegenstand der heutigen Beratung, den Gesuchentwurf über erhöhte Besteuerung des Weins und Branntweins, wonach die Steuer von der Dhm Wein bei der häuslichen Konsumtion von 30 fr. auf 2 fl. gesetzt wird und die Steuer für die Waichblätternsteuer und Branntweinsteuermateriale von der Hälfte erhöht werden, was einen Reinertrag von 109,000 fl. geben wird. Dagegen trat die erste Kammer dem Beschlusse zweiter Kammer, auch die Biersteuer um die Hälfte, das heißt: von 1 fl. 20 kr. auf 2 fl. für die Dhm zu erhöhen, nach dem Antrage des vom Grafen von Solms-Laubach erstatteten Anknüpfungs-Berichtes nur insoweit bei, daß sie nur eine Erhöhung von 20 kr. pr. Dhm, also eine Steuer von 1 fl. 40 kr. jagt, was nur eine Biersteuererhöhung von etwa 25,000 fl. im Ganzen ergeben werde, statt der von 2 fr. angenommenen 50,000 fl. — Das Einnahme-Budget, der dritte Gegenstand der heutigen Beratung, wurde gleichfalls einstimmig angenommen mit der 2. Kammer angenommen. (S. 3.)

Dresden, 8. Oktober. Die Prinzessin Marie, älteste Tochter des Königs, ist am heutigen Morgen gegen 6 Uhr in

Folge eines heftigen Krampfanfalles im hiesigen königlichen Krankenhaus verstorben.

• Altona, 8. Oktober. Der König soll der Deputation aus Glühkath, die ihn zu der (vorgezogenen stattgehabten) Eröffnung der Glühkath-Ischboro-Eisenbahn eingeladen hatte, erwidert haben, daß es ihm an Zeit fehle, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Die Eisenbahn wird übrigens erst binnen Kurzem dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

• Wien, 8. Oktober. Die „Oesterr. Zig.“ kommt heute nochmals auf die holländische Angelegenheit zurück. Vermuthlich wurde sie selbst betroffen von der angenehmen Wirkung, welcher ihr früherer Artikel auf die holländische Publizität hervorgebracht, und schließt sich daher gerungen, den Eindruck abzuschwächen; obwohl sie sich scheinbar nur gegen das „Gesetz“ und die „Entscheidung“ in Deutschland wendet. Aber wie sucht sie diesen Zweck zu erreichen? Wir können uns nicht enthalten, eine kleine Blumensette aus ihren Verheißungen und Versprechen auszuwählen, weil sie von Neuem beweisen, unter welchen hochwürdigen Voraussetzungen sich in gewissen Kreisen die eifrigste Ralle der Theilnahmlosigkeit für die traurigen Geschicke der Herzogthümer zu verbergen trachtet. Die „Oesterr. Zig.“ sagt: —

„Es ist ein großer Irrthum, wenn man hier und dort annimmt, Oesterreich und Preussen würden die Herzogthümer ihrem Schicksal überlassen. Das wird niemals geschehen. In Oesterreich — und von Preussen diesen wir ohne Zweifel beistimmen — in Oesterreich steht man eben so warm wie irgendwo in Deutschland für das deutsche Bundesland, in Oesterreich wird in Preussen ist man sich entschlossen dem guten deutschen Recht auch nicht um die Breite eines Haars zu vergeben.“ — „Jetzt gibt es wieder ein Deutschland, jetzt gibt es wieder zwei deutsche Großmächte: Dänemark wird immermehr ein Attentat gegen Holstein wagen, welches schließlich Dänemark in Frage stellen könnte.“

„Ist es der „Oesterr. Z.“ noch nicht „Attentat“ genug, daß die heiligsten Rechte der Herzogthümer durch Interpolation in den Gesamtstaat verletzt wurden? Sie wiederholt, Holstein werde von Deutschland nicht im Stich gelassen werden, aber „die Diplomatie und namentlich die deutschen Großmächte werden die Zeit haben, das Ihrige zu thun.“ Ja wohl, hohe Zeit! Alles, was bisher in dieser Frage geschehen worden, übersteigt fast die Retrospektive der zuletzt angeführten Worte. Nachdem nämlich die „Oesterr. Z.“ den Ständen und dem Volke von Holstein die Anerkennung gedenkt, daß sie bei aller Unzufriedenheit keinen Augenblick die Besonnenheit, bei aller Festigkeit nie die Mäßigkeit vermissen ließen und sich keinen Fußbreit vom Wege des Gesetzes und der Gerechtigkeit entfernten, sührt sie fort: „Oesterreich wird Dänemark nicht, was die Stände innerlich ihrer Kompetenz abgethan; Gewalt brauchen gegen einen selbst fernem berechtigten Widerstand hiesige Europa zu zwingen, sich auf die Seite des Unterdrückten zu stellen; Oesterreich wird Dänemark nicht.“

„Was denn Oesterreich? Die verwerfliche Abschlagszahlung auf die berechtigten Forderungen der Herzogthümer und der deutschen Großmächte? Dänemark hat ja gar keine Veranlassung, etwas zu Oesterreich, nachdem es längst Gewalt gebrandet, um seine Zwecke durchzuführen und seine Gegner zu verfolgen. Ihm kann es nur gehen, wenn es so lange wie möglich bei den von ihm geschaffenen, für die Herzogthümer unzulässigen Zuständen bleibt. Und weil es dabei immer und immer noch bewendet, weil die von den deutschen Großmächten selbst als mit den Grundgesetzen des Bundes unvereinbar immer und immer noch fortbestehen, darum haben, nach der Ansicht der „Oesterr. Zig.“ die Diplomatie und die deutschen Großmächte „Zeit“, sich zu entschließen.“

Das Wort der Reumathierung wird in ganz Ungarn mit großer Energie betrieben, und schreitet in entsprechender Weise vorwärts. So hat z. B. in der Zips allein über 100 Befreiungsgesuche eingereicht, die den betreffenden Verdicten im Auge. Ueberhaupt herrscht in diesem Theile Ungarns eine rege Thätigkeit, sowohl was die Lösung der Intussumme als auch der Agitation anbelangt. Dem Vernehmen nach beschäftigt man daselbst die Hiesige Propaganda und Dancsej zu regulieren, wodurch nicht nur sowohl die Zips, sondern ganz Oberungarn ungemein gewinnen würde. Die Kommunikation mit Galizien und Rußland-Polen würde dadurch wesentlich gefördert. — Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 30. August melden, daß die Korvette „Rosara“ am 31. nach Wladiwostok aufgefahren in der Bai von Rio wieder in See gehen wollte.

Frankreich.

• Paris, 7. Oktober. Der Kaiser wird wahrscheinlich nächsten Montag nach Paris zurückkehren, falls das seit gestern eingetretene Regenwetter ihn nicht etwa veranlaßt, das Lager schon morgen gleichzeitig mit der Kaiserin zu verlassen. Was die Reise nach Warschau anbelangt, so ist es jetzt entschieden, daß dieselbe so wenig wie die vielbesprochene zweite deutsche Reise stattfinden wird, die bald nach Berlin gerichtet sein, bald eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph in München zum Zwecke haben sollte. Briefe aus Wien sprechen noch immer von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Wale. Das Petersburger Kabinett soll erklärt haben, daß eine wahrhafte, dauernde Freundschaft zwischen Rußland und Oesterreich so lange ein Ding der Unmöglichkeit sei, als der Kaiser an Rußland bleibe, welcher von jeher dem diplomatischen Krieg gegen England organisierte habe. Man erinnert sich hierbei unwillkürlich an eine ähnliche Forderung, welche von Peterburg und Wien am 3. 1850 am Preußen gestellt wurde, als es sich um das Aufgeben der damaligen Unionpolitik handelte. (Das von Wien über inspirirte „Journal de France“ bestreitet die Seriosität über den Rücktritt des Grafen Wale entschieden. A. v. R.) Man hat hier auch erfahren, daß die österreichische Regierung dem todtten Mania nicht gnädiger gestimmt ist als dem lebenden. In der Benachteiligung des Schwermers Mania's wollen für ihren Bruder eine Seelenmesse lesen lassen; die Regierung verbot aber dem Priester das Amt abzuhalten, um jede Randgebung abzuschneiden. — Aus Spanien haben heute weder die hiesige Regierung noch die spanische Gesandtschaft Nachrichten erhalten. Dennoch wird der Rücktritt des Ministeriums kaum lange auf sich warten lassen. (Derselbe ist seitdem am telegraphischen Wege bestätigt.)

• Paris, 7. Oktober. Obwohl noch keine offizielle Depesche aus Madrid den Sturz des Kabinetts Rarvaz bestätigt, sprechen doch die heute eingetroffenen Madrider Blätter vom 3. vollständig von der Ministerkrise; Bravo Murillo wird erwartet, ein neues Ministerium zu bilden. — Die Frage hat ein Circular an ihre Gesandten in Paris, London, Wien, St. Petersburg, Berlin und Lissabon erlassen, welches die Organisation der Donaufürstenthümer betrifft. In diesem Antwortschreiben, welches zur

Mittheilung an die betreffenden Regierungen bestimmt ist, hält die Fortw. mit Entschiedenheit ihre Einwendungen gegen die politische Union aufrecht. Es ist übrigens zu bemerken, daß man hier von der Haltung dieses Antwortschreibens durch Herrn v. Thonowel Kenntniß hat, daß dasselbe aber bis heute noch nicht auf der hiesigen türkischen Gesandtschaft eingetroffen war, also auch dem Grafen Balist noch nicht mitgeteilt werden konnte. — Die Kaiserin wird morgen nach St. Cloud zurückkehren, der Kaiser, wie es heute heißt, am 12. — Der Epa des in dem bekannten Draner Prozesse verurtheilten Kraber-Kämpfers Ben Nagha ist gestern durch Jules Favre dem Kaiser zurückgestellt worden. Die Umwandlung der Strafe des Reichthums in Unzufriedenheit, was allgemein angenommen wird, wird auch das Todesurtheil an dem Kapitan Douneau nicht verlagern werden. Der Kapitän ist mit dem Staatsrathspräsidenten Darache nahe verwandt und demnach einer mäßigen Rücksicht beim Kaiser sicher.

• Paris, 7. Oktober. Die „Patrie“ bringt heute einen Artikel über die „Politik des Friedens.“ Die bisher in deren Sinne erreichten Ergebnisse sind danach folgende: Rußland ist auf sein ungeheures Reich beschränkt und von dem Westen abgegrenzt worden, um sich nach Osten zu wenden; Oesterreich ist frei an der Donau. England ist am Dorsopost und Preussen am Niemen beruhigt; Frankreichs Herrschaft ist am Mittelmeere beschränkt; die Türkei ist wieder unabhängig und die Staaten zweiten Ranges sind sicher gestellt und beschützt durch jene Einheit der großen Mächte, deren Eifersüchteleien sie unabhängig beschützen. Das Alles war schon durch den Pariser Frieden angebahnt und ist jetzt befestigt. Auch für die Zukunft sind die Aussichten vortrefflich. „Niemand wird mehr gehemmt werden; kein Staat bedroht den anderen. Alle sind solidarisch in den höheren Interessen der Civilisation, die zwischen ihnen eine wahrhaft heilige Allianz bilden; denn sie hat den Fortschritt der Menschheit zum Zweck.“ — Der „Spectateur“ (die frühere „Revue nationale“) findet, daß der Westliche eine weit sicherere Stütze in den allgemeinen Zuständen Europas als in den letzten hiesigen Jahren habe. Von Erziehung anseher wichtiger Fragen könne schließlich die Rede sein; selbst in Betreff Italiens seien die französischen Gestaltungen Rußlands für den König von Neapel bekannt. Welle man Veranlassungen aufstellen, so sei die Annahme noch vernünftiger, daß der Prinz Murat in Stuttgart und Berlin als künftiger Oesterreicher Kandidat hätte präferirt werden sollen, als daß dabei an Neapel gedacht worden sei. — Der „Moniteur“ veröffentlicht den Vertrag über die Abführung der Sandpöbel, doch ohne die darin vorzulegenden spezielle Uebereinkunft über die Art und Weise der Fassung, die allein Interesse haben würde. — Das Stockholm soll die Nachricht eingegangen sein, die Kerne hätten dem König eine Reise nach Italien angethan, von dessen Klima allein Erholung seines Zustandes gehofft werden könne. — Herr Pichon, früher General-Consul von Senez, nun zum Gesandten von Teheran ernannt, ist hier angekommen und bleibt bis zum Frühjahre hier, um dann mit Herzog von Senez nach Paris abzugehen. Die Fragatte „Alceste“ mit der Flagge des Contre-Admirals Esparbans, Kommandanten der Station von Brasilien und La Plata, ging gestern von Paris nach Brasilien ab.

Bei dem andauernden Regenwetter im Lager von Chalons haben der Kaiser und die Kaiserin fast keine andere Unterhaltung als die Komödie. Auch das Theater der Jansen wird besucht. Man hat im Lager des Artillerie durch das Generals Ruchardson anstellen lassen und angeblich bereits Reuillien und andere römische Gesandte gefunden. Der Kaiser empfängt zahllose Bittschriften, namentlich von alten Soldaten. — Es erneuert sich das schon früher im Umlauf gewesene Gerücht, daß nach der Rückkehr des Kaisers sechs große Militärdivisionen eingerichtet und unter dem Befehl der Marschälle gestellt werden sollen. — Nach Berichten aus London ist es gewiß, daß dort für nächstes Frühjahr eine Flotte von zehn Dampf-Kriegsschiffen angeschafft wird, aber welche Admiral Romain Desseines den Vorbehalt führen wird.

Man sieht dem Erscheinen einer Proschüre von Villot, dem Verfasser der bekannten Lettres francaises, entgegen. Dieselbe soll eine Vertheilung des indischen Aufstandes sein und sehr heftige Angriffe gegen England enthalten. — Das Portrait des Herzogs von Ragusa wird auf Befehl des Kaisers in Versailles unter den militärischen Verdienstmedaillen Frankreichs aufgestellt werden. — In der Stadt Orignan wurde vorigen Sonntag die Statue der Frau von Savigne aufgestellt. — Die in Paris wohnenden jährlichen Russen lassen in der Nähe des Triumphbogens an der Barriere de l'Étoile eine große schöne griechische Kapelle bauen. Die Amerikaner ihrerseits bauen eine hiesige griechische Kapelle in der Rue de Berry, handlung St. Honoré. — Das im hiesigen Style gebaute preisliche Grandhotel in der Rue de la Harpe wurde am zwei Stockwerke erhöht. — In Rouen brannte die Maschinenfabrik des Herrn Smith, in welcher 250 Arbeiter beschäftigt waren, ab. Der Schaden wird auf 300,000 fr. angesetzt.

Das Chalons wird dem „Moniteur“ unter dem 7. gemeldet, daß der Prinz Napoleon aus Einladung des Kaisers an diesem Tage im Lager eingetroffen ist und daß die Ehren-Kreuzer der Truppen am Sonntag stattfinden wird. Der „Moniteur“ fügt hinzu, daß die Marschälle Balaist und Garobert für den 8. erwartet wurden.

Großbritannien.

• London, 7. Oktober. Der heutige Allgemeine Tag- und Nacht wird von verschiedenen Klaffen in verschiedener Weise begangen. Den Straßen giebt der Stillstand der meisten Geschäfte ein sonntägliches Aussehen, da selbst die Bierhäuser des Morgens bis 11 Uhr und Radmittags von 3 bis 5 Uhr geschlossen bleiben. Landese, denen das Glück mitten in der Woche feiern zu können so selten zu Theil wird, denken den Tag der Demüthigung zu einem Kaufs- und Tanz- und große Massen werden, Fröhlichkeit mit Vergnügen poorend, ihre Anstalt im Crystalpalast von Eydenham verrichten, wo um 12 Uhr der originale Mr. Spurgeon eine Predigt hält. Park und Gebäude Reben aber schon um 9 Uhr offen, und nach der Feierlichkeit kann jeder Gastende in der Restauration erster, zweiter oder dritter Klasse, je nach seinen Geldmitteln, ein mehr oder weniger bescheidenes Frühstück einnehmen. Die zahlreichen Kirchen Londons werden ohne Zweifel beim Morgen-Gottesdienst (von 11 bis 1 Uhr) gedrängt voll sein, und die Predigten-Reporters, welche in den Dampf-Gottesdiensten die Predigt stenographieren, werden ohne Zweifel im Stillen wünschen, daß die Redner im Unterhause sich an den Heiden der Kanzel ein Beispiel nehmen und eben so langsam, ganz und deutlich wie sie sprechen möchten. Dritte Abend hat Sonntag, alle Theater zu und die Bierhäuser schließen.